



[Häusliche Gewalt >](#)

[< Wenn Eltern süchtig sind, leiden die Kinder](#)

Die Situation der Kinder wahrnehmen und handeln

Trauma durch das Miterleben häuslicher Gewalt



Ob verbaler Konflikt

oder Tätlichkeiten: Die Kinder leiden mit

© Tatyana Gladskih, fotolia

Ein elfjähriges Mädchen ruft mitten in der Nacht bei der **Polizei** an. Es berichtet: Die Eltern streiten sich in der Küche und der Vater hat ein Messer in der Hand. Die **Polizei** soll kommen, denn sie bangt um das Leben ihrer Mutter und hat große Angst davor, dass der Vater sich sie als nächstes **Opfer** vornimmt. Auch wenn sie nicht selbst geschlagen werden, sind Kinder oft Zeugen häuslicher Gewalt. Bei der Bewältigung dieser familiären Konflikte wird zu selten bedacht, welche Folgen die Erlebnisse für die Kinder haben können.

In Familien, in denen Gewalt als Mittel zur Lösung von Konflikten zum Alltag gehört, werden Kinder und Jugendliche in verschiedener Weise in Mitleidenschaft gezogen: Manchmal sind sie schon durch eine **Vergewaltigung** gezeugt worden oder es gab bereits während der Schwangerschaft Misshandlungen. In jedem Fall wachsen die Kinder in einer Atmosphäre der Gewalt und Demütigung auf und oftmals werden sie selbst **Opfer** von Handgreiflichkeiten oder anderen Formen der **Kindeswohlgefährdung**. Dr. Claudia Bundschuh hat viele Jahre im Kinderschutz gearbeitet und ist heute als Professorin für die Pädagogik des Kinder- und Jugendalters im Fachbereich Sozialwesen an der Fachhochschule Niederrhein in Mönchengladbach tätig. Sie kennt solche Familien: „In der Vergangenheit war es mitunter so, dass sich die **Polizei** oder auch die Nachbarn, die etwas mitbekommen haben, nur um die Erwachsenen gekümmert haben, um die Situation zu entschärfen. Wie sich die anwesenden Kinder dabei fühlten, wurde außen vor gelassen. Man dachte: „Das hat ja mit denen nichts zu tun. Die sind ja nicht geschlagen worden.“ Hier muss sich das Bewusstsein ändern. Denn ob es die Nachbarn oder die Polizisten sind, die eingreifen: Alle

Erwachsenen sollten dafür sorgen, dass die Kinder bestmöglich vor weiterem Miterleben häuslicher Gewalt geschützt werden. Und sie benötigen auch Beratung, Begleitung und eventuell auch therapeutische Hilfe, um das, was sie erlebt haben, verarbeiten zu können.

Hohe Dunkelziffer

Man kann nicht genau sagen, wie viele Kinder und Jugendliche Zeugen häuslicher Gewalt werden. Aber es gibt Zahlen, die vorsichtige Schätzungen ermöglichen. So lassen z. B. Angaben von ausgewählten Frauenhäusern darauf schließen, dass jährlich 50.000 bis 70.000 Kinder aufgrund von häuslicher Gewalt mit ihren Müttern eine Aufnahme in Schutzeinrichtungen suchen. Bei einer Befragung von Schülern im Jahr 2005 durch das Kriminologische Forschungsinstitut Niedersachsen gaben 10,1 Prozent der Kinder an, dass sie schon einmal Zeugen häuslicher Gewalt geworden seien. Claudia Bundschuh: „Generell kann man sagen: Es kommt wesentlich häufiger vor, als wir denken.“

Kinder können traumatisiert werden

Wenn die Kinder und Jugendlichen keine Hilfe erhalten, dann verarbeitet ihre Seele das auf ihre eigene Art und Weise, um sich zu schützen und um überleben zu können. Diese Erfahrung kann ihre Entwicklung ebenso schädigen als wenn sie selbst misshandelt worden wären. Die Reaktionen sind allerdings von Mensch zu Mensch sehr verschieden. Es können psychische Probleme, psychosomatische Erkrankungen oder Angstzustände entstehen. Sie können Hemmungen entwickeln, auf andere Menschen zuzugehen. Auch andere Langzeitfolgen können auftreten, erläutert Claudia Bundschuh: „Manche Kinder zeigen später Auffälligkeiten in ihrem Umgang mit anderen Menschen, weil sie mit einem falschen Bild aufwachsen, wie man offensichtlich Konflikte in einer Beziehung löst. Männer tun dies in ihrer Vorstellung dann durch Gewalttätigkeit und Frauen durch das Erdulden von Gewalt.“ Wenn Kinder keine Hilfestellung zur Bearbeitung der Erfahrungen erhalten, ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass sie dann später ein ähnliches Verhalten zeigen. Es besteht die Gefahr, dass sich dieses Sozialverhalten von einer Generation zur nächsten weiterträgt.



Gewalt in Partnerschaften entläßt sich häufig zu Hause

© JackF, fotolia

Nur „betreuter Umgang“ mit gewalttätigen Vätern

Bei Fällen häuslicher Gewalt gibt es auch Frauen als Täterinnen, doch in den meisten Fällen sind es Männer, die Frauen Gewalt antun. Mit der Beendigung der konkreten Bedrohungssituation ist es mit der Gefahr für die misshandelten Frauen jedoch noch nicht vorbei – und auch nicht mit der Belastung für die Kinder, weiß Claudia Bundschuh: „Die Gefahr für Frauen, die sich aus Gewaltbeziehungen trennen, wirklich schwerste Körperverletzungen zu erleiden, zum Teil mit Todesfolge, ist während der Trennung und kurz danach am größten.“ Die Kinder werden von den Vätern häufig als „Briefkästen“ benutzt, um Drohungen an die Mutter weiterzugeben. Deshalb plädiert sie in solchen familiären Situationen, in denen der Gewalttäter sich etwa noch nicht einem Anti-Aggressivitäts-Training unterzogen hat, für den „begleiteten Umgang“: „Es sollte immer jemand dabei sein, wenn der Vater das Kind oder die Kinder trifft.“ Außerdem sollten Kinder nicht zum Kontakt gezwungen werden. „Wenn sie es aber möchten, sollte mindestens diese Möglichkeit gegeben sein. Der Vater ist ja nicht nur böse. Er ist ja immer noch ihr Vater.“ Aber beim Umgang müsse gewährleistet sein, dass dieser für alle Beteiligten gut geschützt erfolgt.

Netzwerke leben vom Engagement Einzelner

Es gibt viele gute Beispiele dafür, wie Institutionen zum Schutz der Kinder und Jugendlichen, die Zeugen häuslicher Gewalt wurden, zusammenarbeiten. So haben sich im „Krefelder Netzwerk gegen Häusliche

Gewalt“ verschiedene Institutionen zusammengeschlossen, darunter auch die **Polizei**. Sie wollen sich gerade im Hinblick auf den Schutz von Kindern und Jugendlichen bei Fällen häuslicher Gewalt künftig eng abstimmen. Das ist für Claudia Bundschuh aber nur der erste Schritt. Die Netzwerke müssen auch mit Leben erfüllt werden: „Ich merke immer wieder, dass das Funktionieren von solchen Netzwerken sehr personenabhängig ist. Sie leben von den Menschen, die in ihnen tätig sind. Wo ein Bewusstsein da ist, dass es hier einen Handlungsbedarf gibt, wo man sich persönlich kennt und den schnellen, kurzen Weg gehen kann und auch mal kurz durchklingeln kann, funktionieren sie wunderbar. An anderen Stellen, wo so etwas nur von oben vorgegeben wird, sind diese Kooperationen oft schwergängiger.“

Folgende Artikel könnten Sie auch interessieren:

-  [Vermisste Personen in Deutschland](#)
-  [Vernachlässigte Kinder](#)
-  [Misshandelte Kinder - Spuren der Gewalt](#)

[Alle Artikel dieser Kategorie](#)

Weitere Infos zum Thema Gewalt in der Familie



Unterstützung für betroffene Mädchen und Frauen **Zwangsheirat in Deutschland**

Sie sind meist zwischen 16 und 21 Jahren alt und in einer...[\[mehr erfahren\]](#)



Der Kreislauf von Gewalt in Partnerbeziehungen **Geschlagen und erniedrigt**

Viele spektakuläre Fälle von Beziehungstaten sorgen immer wieder für...[\[mehr erfahren\]](#)



Menschenhändler missbrauchen ukrainische Flüchtlinge **Statt Hilfe droht Prostitution**

Die Flüchtlingskrise im Zusammenhang mit dem Ukrainekrieg hat eine...[\[mehr erfahren\]](#)



Von Schütteltraumata, Bisswunden und Verbrennungen **Misshandelte Kinder - Spuren der Gewalt**

Familie K. sitzt mit der acht Monate alten Tochter Lea im Wartezimmer...[\[mehr erfahren\]](#)



Gewalt in sozialen Nahbeziehungen **Häusliche Gewalt**

Positionspapier der GdP [\[mehr erfahren\]](#)

© Verlag Deutsche Polizeiliteratur

Cookie Einstellungen



- Statistiken
- Essentiell

Wir nutzen Cookies auf unserer Website, die in unserer [Datenschutzerklärung](#) beschrieben sind. Wir verwenden anonyme Statistiken, um unsere Website zu verbessern. Bitte unterstützen Sie unsere wichtige Präventionsarbeit und akzeptieren Sie alle Cookies. Vielen Dank!

Ablehnen